

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 27 (1933)
Heft: 12

Artikel: Die höchste Staumauer Europas : die zweithöchste der Welt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die höchste Staumauer Europas — die zweithöchste der Welt.

Droben auf der Grimsel im Oberhasli finden wir sie. Erbaut wurde sie für das großartige Oberhasli-Elektrizitätswerk. Diese Mauer sperrt das Tal ab, sodaß dahinter ein großer See entstand. Dieser Stausee enthält 100 Millionen Kubikmeter oder 100 Milliarden Liter Wasser. Natürlich mußte für einen solchen Wasserdruck eine sehr starke Mauer errichtet werden. Sie ist vom Fundament bis zur Krone 114 Meter hoch. Ihr Fuß hat eine Dicke von 64 Meter. Die Krone ist noch 4 m dick und 258 m lang.

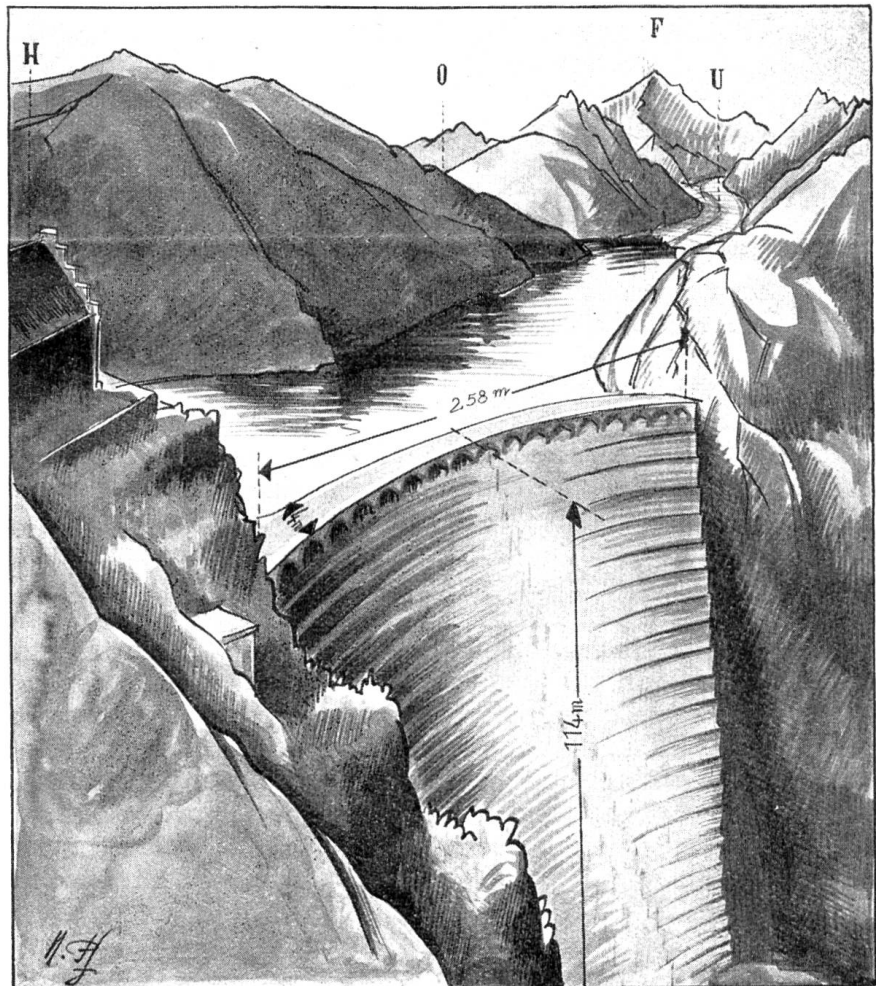
Für den Bau der Talsperren war eine halbe Million Kubikmeter Mauerwerk erforderlich. Wie kann man sich diese gewaltige Menge einigermaßen vorstellen? Für den Bau eines Einfamilienhauses braucht es 100 — 120 m³ Steine und Zement. Das Mauerwerk von 4500 solchen Häusern nimmt also den gleichen Raum ein wie die Talsperren an der Grimsel. Das wäre Wohnraum für 20 000 Menschen.

In der Zeit von 9 Jahren wurde dieser gewaltige Bau geschaffen. Dabei muß man bedenken, daß man dort oben jährlich nur während hundert Tagen arbeiten konnte. Ja, heute werden großartige Werke geschaffen. Und doch erscheinen sie sehr klein, wenn wir z. B. an die Cheopspyramide in Ägypten denken. Die Grundkante dieses Riesenbaues mißt 233 m und die Höhe beträgt 146 m. Dabei muß man daran denken, daß die alten Ägypter weder Dampf noch elektrische Kraft kannten. Sie hatten keine Eisenbahnen, keine Krane, keine Betonmaschinen. Mit Hebel, Rolle und schiefer Ebene wurde alles bewältigt. Tausende von Arbeitern türmten in jahrelanger harter Fronarbeit diese gewaltige Pyramide auf.

Am 18. August 1932 war der Grimselsee zum erstenmal auf die volle Höhe aufgestaut.

Damit können 115 Millionen Kilowattstunden, mit dem Gelmersee zusammen 130 Millionen Kilowattstunden elektrischen Strom erzeugt werden. Mit einer Kilowattstunde kann man 860 Liter Wasser um 1 Grad wärmer machen.

Vom Staubecken führt eine über zwei Meter weite Druckleitung hinab in die Zentrale Handed. Diese liegt 545 m tiefer. Die Schieber der Hochdruckleitung werden geöffnet. Das Wasser strömt unter ungeheurem Druck aus zwei Düsen von 10 cm Durchmesser auf die Turbine. Dieser Wasserstrahl ist so fest, daß es unmöglich ist, ihn zu durchschneiden. Man schlägt mit einer Eisenstange wuchtig auf den Strahl. Sie prallt ab wie von einem Stein. Die Turbinen drehen sich mit 500 Umdrehungen in der Minute. Schaltet man den Wasserzufluß ab, so würden sie sich noch lange drehen und erst nach 4 Tagen ganz still stehen. Aber es



Die höchste Staumauer Europas. Die Spitallammsperre am Grimselsee.
U = Unteraargletscher; O = Tal des Oberaargletschers; F = Finsteraarhorn;
H = Neues Grimselhospital (das alte Hospital ist durch den Stausee versenkt worden).

ist dafür gesorgt, daß man sie bremsen kann.

Der Grimselsee ist 5½ km lang. Ein Boot trägt uns hinüber zum Unteraargletscher. Der badet seine kalte Zunge im See. Es ist wie in Norwegen, wo auch die Gletscher bis in die Fjorde (lange Meeresarme in das Land hinein) hinabreichen. Das alte, gastliche Grimselhospiz ist verschwunden. Es liegt tief im See begraben. Ein neues Gasthaus schaut auf den neuen See hinaus.

Zur Unterhaltung

Eine Reise nach Wien.

Von P. Stärkle.

(Schluß.)

Schloß Schönbrunn. Als in Oesterreich noch Kaiser regierten, stiegen im Schloß Schönbrunn fremde Herrscher ab und waren dort zu Gast. Heute steht das gewaltige, dreistöckige Schloß leer da; nur unbewohnte Zimmer zeugen von früherer Pracht. Wir ließen uns durch die 46 Zimmer im ersten Stock führen. Ein Raum ist schöner als der andere; prachtvoll sind die Einrichtungen. Ein Zimmer, das Millionenzimmer, ist mit Rosenholz getäfelt und mit Gold reich verziert und hat eine Million gekostet. Das einfachste Zimmer bewohnte Kaiser Franz Joseph; in der eisernen Bettstelle starb er. Die bekanntesten Fürsten aller Länder waren in diesem Schlosse zu Gast. Vor den Fenstern ist ein gewaltiger Park angelegt; viele Alleen mit alten Bäumen führen wie Strahlen nach allen Richtungen. Von der Mitte aus sieht man im Hintergrund einen großen Springbrunnen mit Figuren geschmückt und darüber am Horizont die Gloriette, eine Wandelhalle, von der aus man einen schönen Ausblick auf Wien und die Umgebung genießt.

Der Tiergarten war der Lieblingsaufenthalt der Kaiserin Elisabeth und weist noch heute einen reichen Tierbestand auf. Unvergesslich bleibt uns der Gang durch das Palmenhaus mit seinen riesigen Palmen. Eine Frühjahrsausstellung erfreute uns durch ihre Farbenpracht.

Leider waren die Anlagen noch nicht bepflanzt, die Bäume kahl. Wie schön muß es sein, wenn die Beete mit Blumen prangen, die Bäume grünen und blühen! Für die Stadt Wien bedeutet der Park einen Gesundbrunnen. Hier

können die Städter, dem Staub entronnen, frische Luft genießen, ausruhen am Sonntag von des Tages Arbeit und die herrliche Natur genießen. Tausende und tausende sollen an schönen Sonntagen die Anlagen bevölkern und in den schattigen Wegen spazieren.

Zum Hofstaat gehörten natürlich auch Pferd und Wagen; Autos gab es damals noch nicht. Ein Gang durch die „Wagenburg“ zeigte uns die prächtigen Wagen und die wertvollen Geschirre, die die Pferde trugen. Da sind Saumzeuge, die mit 24 kg Gold geschmückt sind. Sättel mit Perlen und Edelsteinen besetzt, Geschenke fremder Fürsten an die Kaiser. Acht aus Holz geschnitzte aufgezäumte Pferde, Schimmel, ziehen die Krönungskutsche, in Gold und Silber glänzend. Daneben stehen kleine Ziegenwagen, Kütichen, die Prinzen und Prinzessinnen, die Kinder der Fürstlichkeiten, spielend benützen. Die Wagenburg ist immer bewacht; denn darin sind große Werte an Gold, Silber und Edelsteinen aber auch an Altertümern gesammelt. Heute werden die Hofwagen nicht mehr benützt; sie stehen nur noch als Schaustücke da, während sie in früheren Zeiten auf den Fahrten in die Stadt zur Hofburg Aufsehen erregten und die Leute aus den Häusern riefen. Alles ist eben vergänglich.

Kindergarten für Taubstumme. Schon seit vielen Jahren dringe ich darauf, einen Kindergarten für Taubstumme der Anstalt anzuschließen. Der Plan wäre schon verwirklicht, wenn nicht im Kanton Zürich, in Rüschnacht, ein solcher eingerichtet werden sollte. Wie segensreich eine solche Einrichtung wirkt, habe ich in Wien gesehen. Da werden Kinder mit dem 5. Altersjahr aufgenommen, erzogen, beschäftigt und unterrichtet. Der Direktor erteilt täglich eine Stunde Unterricht und ich war erstaunt, wie groß und erfreulich die Erfolge sind. Die jungen Schüler sind leistungsfähiger als die älteren, fassen leichter und lernen spielend artikulieren, unterscheiden und sich betätigen. Es war mir eine große Freude, dies beobachten zu können. Der Direktor sprach sich sehr befriedigt über den Kindergarten aus, der für die Weiterarbeit in der Schule eine wertvolle Grundlage bietet und erlaubt, in der Artikulationsklasse mit aller Energie zu arbeiten. Solche Kinder erreichen natürlich ein höheres Ziel als diejenigen, die erst mit 7—10 Jahren mit dem Unterricht beginnen. Darum gehört es mit zur Aufgabe einer Anstalt, auch für die vorschulpflichtigen Taubstummen zu sorgen.